

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegraphisch-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 27. Dezember 1935

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise: Die einpaltige Sonntagsbeilage 30 Pfennig...

Wendung in China.

Die Armee Kuofunling gefangen genommen. — Kuofunling hingerichtet.

Paris, 26. Dezember. (U.) Die Blätter melden aus Peking, daß Tschangtschollin über seinen Gegner, den General Kuofunling...

Der Sieg Tschangtschollins kommt überraschend. Noch vor einigen Tagen hieß es, der General sei entscheidend geschlagen worden.

Kuofunlings Lage scheint trotz seines Ueberraschungssieges von vornherein schlecht gewesen zu sein. Er hat vor seiner Vernichtung Tschangtschollin seine Unterwerfung angeboten...

Japan scheint die Lage auch nach dem Sieg Tschangtschollins

nicht für geklärt zu halten. Es ließ dem siegreichen General durch seinen Vertreter nahelegen, von einer Rückkehr nach Mukden abzugehen...

Eroberung von Tientsin.

Peking, 24. Dezember. (W.T.B.) Fenghujsiangs Truppen sind, wie schon vorhergesagt war, heute morgen in Tientsin eingezogen. Die vorangehenden schweren Gefechte haben mehrere Tage gedauert...

Japan wollte Vagnadigung erwirken.

Tokio, 26. Dezember. (W.T.B.) Das Auswärtige Amt teilt mit, daß eine Bestätigung der Hinrichtung Kuofunlings und seiner Gattin noch nicht vorliegt. Der japanische Konsul in Mukden sei beauftragt worden, um Kuofunlings Vagnadigung zu erwirken.

Die ertappten Lügner.

Der Futtertrippengeschäftspunkt der Hugenberg-Presse.

Die Nachtausgabe des „Tag“ hat am Weihnachtsabend in großer Aufmachung die Meldung verbreitet, die Sozialdemokratie und das Zentrum hätten durch offizielle Schreiben den Generalsekretär des Völkerbundes ersucht...

Beide Parteien haben noch am Weihnachtsabend offiziell festgestellt, daß diese Meldung auf Schwindel beruht. Ihre Erklärungen sind sowohl durch das Wolff-Bureau als auch durch die Telegraphen-Union noch am selben Abend verbreitet worden.

Der „Lokal-Anzeiger“, das Schwesterblatt des „Tag“, sucht von der Schwindelsensation noch einiges zu retten. Er schreibt:

„Wenn es vielleicht auch nicht, wie von anderer Seite sogar behauptet wird, zutrifft, daß die beiden Parteien selbst dieses Anschuldigung gestellt haben, so muß man es für durchaus möglich halten, daß bestimmte Parteimitglieder einen solchen Schritt tatsächlich getan haben.“

Verleumde ruhig drauf los, es wird schon etwas hängen bleiben. Solange nicht die weit über eine Million zählenden Mitglieder beider Parteien sämtliche Erklärungen gegen diese neueste Form des Schwindels erlassen haben...

Die „Germania“ weist für das Zentrum auf die politische Seite der Schwindelsensation hin:

„Das deutsch-nationale Hugenberg-Blatt kann sich aber darüber beruhigen, daß die Zentrums-Partei, die sich für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eingeklagt hat, dem Auswärtigen Amt gegenüber darauf bedacht sein wird, daß sowohl für das Völkerbundsekretariat als auch für die deutsche Völkerbund-Delegation Persönlichkeiten gewählt werden, die grundsätzlich den Völkerbundgedanken bejahen.“

Die Hugenberg-Presse hat mit ihrer Schwindelsensation Stimmung dagegen machen wollen, daß Deutschland im Sekretariat und in der Delegation von Männern vertreten wird, die es nicht als ihre Aufgabe betrachten, die Arbeit des Völkerbundes zu sabotieren.

„Schaltshuberei“. Wenn Leute nach dem Geiste der Hugenberg-Presse nach Gens gehen, ist das Politik, wenn Anhänger des Völkerbundes dahingehen, ist das Futtertrippensjägeri.

Gibt es Krieg um Mossul?

Generalsstabsberatung in Angora.

Paris, 26. Dezember. (U.) Der „Chicago Tribune“ wird aus Angora gemeldet, daß der türkische Generalstab am Donnerstag eine geheime Sitzung abgehalten hat, über deren Verlauf strengstes Stillschweigen bewahrt wird...

Die Unterzeichnung des Vertrages mit Sowjetrußland wird in Angora verschieden kommentiert. Einige Abgeordnete hegen die Hoffnung, daß Sowjetrußland bei einem eventuellen Konflikt mit England aus seiner Neutralität heraustreten und der Türkei aktiv beistehen würde.

Der veröffentlichte Text des russisch-türkischen Vertrages wie die Erklärungen des stellvertretenden russischen Außenministers Litwinow sprechen ausdrücklicher nur von Neutralität des einen Teils in dem Fall, daß der andere in einen Krieg verwickelt wird.

Protestversammlungen.

Angora, 25. Dezember. (W.T.B.) Nach Drahtmeldungen aus den Provinzen finden überall Protestversammlungen gegen die Entscheidung des Völkerbundsrates in der Mossulfrage statt.

Die Konstantinopeler Studenten sandten aus einer von ihnen in der Universität abgehaltenen Versammlung ein Telegramm an die Regierung, in dem sie sich zu allen Opfern bereit erklärten, zu denen die Jugend des Landes verpflichtet sei.

Frieden in Marokko?

Spanisch-französischer Gedankenaustausch.

Paris, 24. Dezember. (W.T.B.) Nach einer im „Journal des Débats“ veröffentlichten Agentur-Meldung wird sich der französische Abgeordnete Malvy, der seinerzeit das französisch-spanische Marokko-Abkommen geschlossen hat, wahrscheinlich während der Parlamentsferien wieder nach Spanien begeben, um mit General Primo de Rivera über einen eventuellen Friedensschluß in Marokko zu verhandeln.

Italien an der Jahreswende.

Lugano, Ende Dezember.

Vergleicht man die Lage, in der das italienische Proletariat am Jahreschluß von 1924 stand, mit der heutigen, so drängt sich, bei der Summierung der äußeren Umgestaltungen, der Schluß auf, daß alles noch bei weitem schlechter geworden ist. Man hat mit System eine Befehlsgebung aufgebaut, die die faschistische Gewalttat überflüssig macht.

Lebt aber wirklich ein Staat und ein Regime nur dadurch, daß sie ihre Widersacher niederhalten können? Werden Staatseinrichtungen und Befehle schon dadurch zweckmäßig, daß es verboten ist, sie als unzumutbar zu bezeichnen?

Und das Jahr 1925 stellt sich für sie als eine Reihe siegreicher Schlachten dar: das jetzt auch im Senat angenommene Preßgesetz läßt den oppositionellen Blättern nur solange das Leben, als dies dem Ministerium des Innern paßt.

Darf man aber fragen, wie es einstweilen im Lande ausseht, das das zweifelhafte Glück hat, der Schauplatz dieser eigentümlichen Schlachten zu sein? Regieren bedeutet doch eigentlich etwas anderes, als sich mögliche Konkurrenten beim Geschäft vom Leibe zu halten.

Das ist die Unsicherheit auf ihnen, das selbstlose Spitzelwesen, die demütigende Verpflegung, das faschistische Parteiabzeichen zu tragen, wie der Hund seine Hundemarke tragen muß, wenn ihn der Schinder nicht fangen soll.

Das Prestige eines Staates, das, was seine eigentliche Macht darstellt, liegt eben nicht in Waffen, nicht in Befehlen, nicht einmal in der geordneten Finanz, sondern in der Ueberzeugung des Bürgers, einen überpersönlichen Anwalt seiner Rechte zu haben, für den alle Bürger gleich sind.

Bourbonen oder den Habsburgern gefehlt hat. Heute steht man im Staat entweder den Helfersbesser oder den Feind. Wie wehrt man sich in Italien gegen unbillige Besteuerung? Indem man den Steuerkommissionen die Liste faschistischer Namen vorlegt, die für Rieseneinkommen minimale Steuern zahlen.

Aber die Auffassung, daß der Staat nicht für alle da ist, sondern nur für die, die die Regierung in Händen haben, und von diesen bei der Vergabe von Ehrenstellen, Ämtern, Würden dazu benutzt wird, um die damit Bedachten mit Haut und Haaren anzukaufen, vertritt niemand geringerer als Mussolini selbst. Man denke an den Zwischenfall vom 19. Dezember im Senat, als der Senator Ettore Ciccotti das Beamtengefeß kritisierte und der Ministerpräsident ihm lämmelhaft vorwarf, er hätte ihn ja zum Senator ernannt. Daß Ciccotti seine Senatswürde niedergelegt hat, ist belanglos; weniger konnte er wohl nicht tun, als den ihm vorgehaltenen Kaufpreis zurückzuerstatten. Es ist aber interessant für die Auffassung des Ministerpräsidenten, daß er den Anspruch erhebt, „seine“ Senatoren stets an der faschistischen Seite zu führen. Er kann sich nicht einmal vorstellen, daß man jemand im Hinblick auf etwaige Verdienste zum Senator macht; für so etwas soll nur die Verwertbarkeit als Stimmautomat den Ausschlag geben. Auf Ciccottis heftigen Einspruch hat Mussolini, der doch sonst nicht mundfaul ist, nicht das Wort genommen. In diesem Zwischenfall im Senat haben wir ein Miniaturgemälde des faschistischen Staatsbegriffes, der sich mit allem vertragen mag, aber nicht mit der Achtung der Bürger vor dem Staat.

Ja, zeigt denn aber die wirtschaftliche Blüte Italiens nicht, daß ein Land auch ohne Staatsprestige sehr gut gedeihen kann? Vielleicht wäre es richtiger, zu sagen, daß ein Land mit relativ wirtschaftlicher Blüte eher eine politische Krise, wie die des Faschismus verträgt, als ein solches, dessen Wirtschaft darniederliegt. Wie die meisten Staaten Europas hat Italien die Depression der Nachkriegszeit überwunden; gerade die Verzögerung seiner finanziellen Sanierung hat seine Exportationsindustrie begünstigt. Heute aber, wo man die Valuta sanieren muß, ist die Industrie an einem recht kritischen Wendepunkt. Wir haben schon Betriebseinschränkungen und dabei eine wachsende Teuerung, die die ihres gewerkschaftlichen Schutzes beraubte Arbeiterschaft schwer empfindet. Der Faschismus wird gut tun, den Wohlstand der vergangenen Jahre sich nicht zum Verdienst anzurechnen, da man sonst auch die drohende wirtschaftliche Depression auf seine Rechnung sehen dürfte. Auf diesem Gebiet hat er weder große Verdienste noch großes Verschulden. Ein Verschulden würde erst dann jutage treten, wenn er sich dem Drängen der Schwerindustrie nach Inflation nicht länger widersetzt und die italienische Volkswirtschaft in Abhängigkeit brächte vom nordamerikanischen Kapital.

Wer heute, im Hinblick auf Italiens Wirtschaftslage, sagen will, daß der Faschismus sich in der Praxis bewährt hat, der setzt ein Verhältnis von Ursache und Wirkung voraus, das nicht besteht. Bei der Anwendung des Syndikatgesetzes wird man sehen, was dabei herauskommt, wenn der Faschismus plump in Wirtschaftspragen hineingreift. Hier ist seine erste Initiative auf diesem Gebiet, und wir wollen abwarten, wie sie ausläuft. Eingegriffen hat das Regime in alle Teile des politischen Lebens; aus dem Gebiet des Wirtschaftslebens hat er nur den politischen Räder genommen, in der Form von Kornzöllen, Steuerentlastungen, Wehrlosmachung der Arbeiter. In der Politik hat es im „faschistischen Staat“ sein Meisterstück geschaffen: eine richtige Zentralisation, in der alle Gewalten von der Exekutivgewalt aufgezoogen sind, einen überall eingreifenden Polizeiapparat, der in der Diktatur gipfelt. Ist der Bau, zu dem der Faschismus erstarrt ist, nunmehr abgeschlossen, da es keine Schlachten mehr zu schlagen gibt? Nein, denn die faktische Diktatur will nun auch ihren juristischen Ausdruck finden. Man schreibt schon heute ohne viel Zeremonie über die Krone weg. Mussolini, nicht der König, ist nach den Worten des Innenministers Feder-

zoni das „Oberhaupt des neuen Italien“. Die Diktatur drängt zum Staatsstreich, der Staatsstreich zum Krieg. In beiden haben wir die Krönung des Baues, den das Jahr 1925 errichtet hat. Wer alle Energien der Seinen darauf einstellt, sich des Gegners zu erwehren, der schafft nicht die Bedingungen einer neuen Ordnung, sondern eine Zwangslage, stets neue Gegner zu suchen. Die gefühlige Abwägung der Opposition hat der Faschismus im Jahre 1925 vollzogen. Das beweist noch lange nicht, daß er regieren kann; er beweist noch nicht einmal, daß er imstande ist, mit dem Abwürgen aufzuhören. Er hat kein Staatsgebilde, keinen Gesetzesbau, keine Idee geschaffen, die in sich selber ruhen; nur eine zu fürchterlicher Macht zusammengestaute Summe von Ehrgeiz, Habgier, Parasitismus und Hoheit in die Wagschale des Landes geworfen. Wenn der papierne Staatsbau der Mussolini, Rocco und Federzoni fertig ist, wird das Menschenmaterial, mit dem man die Macht erobert hat, das Heer der Landsknechte und das Heer der Spekulanten weiter drängen: zum Kaiserreich und zum Kriege!

Es ist wohl schlechter geworden für das italienische Volk im nun zur Reize gehenden Jahre. Aber der Faschismus hat die Chancen seiner Möglichkeiten ausgemüht, hat seine Reserven an staatsrechtlicher, juristischer und administrativer Weisheit in Umlauf gesetzt. Es mag für die laufenden Zahlungen der Tagespolitik noch eine Zeitlang reichen; bei der über kurz oder lang unausbleiblichen geschichtlichen Rechnungsablage reicht nur zum Bankrott.

Die Großen und die Kleinen.

Ein weiterer Beitrag zur Fürstenabfindung.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Bekanntlich haben die deutschen Fürsten bei der Geständmachung ihrer vermeintlich privatrechtlichen Ansprüche zum großen Teil sehr wenig Rücksicht auf die Lage ihrer ehemaligen Untertanen gezeigt, so wenig, daß selbst deutschnationale Regierungen das Reich um Hilfe gegen die Ansprüche ihrer unerfüllten ehemaligen Potentaten anrufen. Einen interessanten Beitrag zu dem Beutezug deutscher Fürsten liefert folgende Geschichte, die uns von durchaus glaubwürdiger Seite gemeldet wird. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg kaufte durch seinen Generalbevollmächtigten Walter Kronberg im Herbst 1922 ein Landhaus in Wilhelmshorst bei Wannsee, für das sich die Besitzer, ein altes Ehepaar, unter dem starken Druck der Inflationsoverhältnisse, einen minimalen Kaufpreis ausschwohen ließen, der nicht ein Zehntel des tatsächlichen Goldmarkwertes erreichte. Mit äußerster Rücksichtslosigkeit bestand der Generalbevollmächtigte darauf, daß die alten Leute zu dem unter schwerer Vertragsstrafe festgesetzten Termin räumten, obwohl er wußte, daß sie keine Wohnung hatten.

Als im Jahre 1924 der Herzog seinen Vertrag mit dem sächsischen Staat wegen Irrtums ansodt und auf Aufwertung klagte, wollten die ehemaligen Besitzer des Landhauses den Verkauf gleichfalls wegen Irrtums rückgängig machen. Um zu vermeiden, daß dieser Fall gleichzeitig mit dem Aufwertungsprozeß des Herzogs in die Öffentlichkeit käme, gab der Generalbevollmächtigte das bestimmte Versprechen, daß der Eigentümer bis Ende Oktober 1924 das Landhaus zurück erhalten werde und bezahlen könne. Als der Generalbevollmächtigte gebeten wurde, dieses Versprechen schriftlich zu geben, antwortete er: „Sie haben hiermit das Ehrenwort eines Offiziers, das auch im Namen S. Königl. Hoheit gegeben wird, das wird Ihnen wohl genügen.“

Als aber der Herzog seinen Prozeß gewonnen hatte, ließ der Generalbevollmächtigte trotz wiederholter Anfragen nichts mehr von sich hören, um schließlich einen sehr unwirksam abweisenden Bescheid zu geben. So wurde das Ehrenwort eines Offiziers und eines Herzogs gehalten. Von den Geschlechtern erhielt der Eigentümer, der sich ein Armenatzt befahigt hatte, den Bescheid, eine Klage auf Aufwertung oder Anfechtung wegen Irrtums sei aussichtslos!

Soziale Reaktionen.

Der übliche Weihnachtsschwindel.

Ohne etwas Sozialismus, ohne etwas Menschenfreundlichkeit kommen zu Weihnachten selbst die reaktionären Blätter nicht mehr aus. Die „Kreuz-Zeitung mit Gott für König und Vaterland“ entdeckt die „soziale Seele des konterrevolutionären Gedankens“. Ein langes Klagegedicht wird auf die ganze Geschichte des 19. Jahrhunderts gesungen. Mit der französischen Revolution beginnt eigentlich schon der Untergang der Menschheit und halberlei ist alles, was seitdem geschaffen ist, nur Teufelswerk. Wirklich lebenswert war die Welt nur zu der schönen Zeit, wo Deutschlands Landesväter ihre Untertanen nach aus Ausland verkaufen konnten, wo der hohe Adel in jedem noch so kleinen deutschen Vaterland die Sitten Ludwigs XIV. gemeinsam mit dem Landesvater nachfüßte. Seitdem die Revolution in Frankreich das Bürgertum ans Ruder brachte, besteht die Welt eigentlich nur noch aus Gemeinheit, und der Gipfel dieser niederrückigen Entwicklung ist die Sozialdemokratie. Nur Bismarck bildet in der schrecklichen Vergangenheit einen Lichtpunkt. Bismarck und mit ihm die Konserativen haben „den sozialen Gedanken entdeckt“ und ihn im Kampfe gegen die Sozialdemokratie durchgeführt. Schrecklich die Welt, in der wir alle „zu gleich gemachten Nummern degradiert werden!“ Gottseidank, es regeln sich Kräfte, die dafür sorgen werden, daß „das Leben wieder die höhere Weihe empfängt, unter der es überhaupt lohnt zu arbeiten und zu wirken“. Die höhere Weihe, die Junker und Industriekapitäne davor schützt, zu einer „gleich gemachten Nummer degradiert“ zu werden, das ist die „soziale Seele des konterrevolutionären Gedankens“. Selbst wenn sie ihren gläubigen Lesern Weihnachtsschmus vorlesen, können sie ihren wahren Charakter nicht verleugnen.

Berliner Kommunistendebatten.

Stadtdelegiertenversammlung billigt den Rechtskurs.

In der kommunistischen Partei haben die Debatten mit dem Sieg der von der russischen Leitung befohlenen Rechtspolitik noch kein Ende genommen. Davon zeugt ein langer Bericht der „Roten Fahne“ über die Berliner Stadtdelegiertenversammlung. Aus ihm geht hervor, daß mit 425 gegen 235 Stimmen, also gegen eine sehr beträchtliche Minderheit, die Politik des Zentralkomitees und der jetzt rechten Berliner Bezirksleitung gebilligt wurde und Abänderungsanträge der sogenannten Ultralinken abgelehnt worden sind. Charakteristisch für den Bericht der „Roten Fahne“ ist die Dämpfung, die aus tatsächlichen Gründen vorgenommen wird. Weder über den Bericht des jetzigen politischen Leiters der Berliner Organisation, Kemmelt, noch über die Debatte erzählt man im Kern Genaueres. Die Berliner Kommunalpolitik wird im Bericht überhaupt nicht erwähnt, trotzdem über sie selbstverständlich gesprochen worden ist. Die Opposition ist vorläufig noch stark, stärker als man annehmen sollte. Da Ruth Fischer in Moskau festgehalten wird, hat Schölem die Führung. Die Streitpunkte sind bekannt. Die augenblickliche Zentrale hält daran fest, daß die KPD. als selbständige Partei nur durch eine entschiedene Rechtswendung überhaupt am Leben gehalten werden kann. Sie denken sich die Politik als die Politik einer Art Erlass-Sozialdemokratie. Der Vergangenheit soll durch einige radikale Phrasen, der Gegenwart und Zukunft durch tatsächliche opportunistische Politik Rechnung getragen werden. In der Dämpfung des Berichts spürt man die innere Unsicherheit. Diese Unsicherheit ist die verständliche Folge der am Tage der Tagung noch unübersichtlichen Debatte auf dem russischen Parteitag. Die Entwicklung der Politik der deutschen kommunistischen Partei steht selbstverständlich mit der russischen Entwicklung im ursächlichen engsten Zusammenhang. Da der Kurs aber in Russland zweifellos konsequent weiter nach rechts geht, so wird die Rechtsentwicklung der KPD. auch in Deutschland nicht aufzuhalten sein. Die Auswirkung dieser Schwenkung wird sich aber in der kommunistischen Organisation erst dann ergeben, wenn eine längere Praxis bei dieser neuen Taktik vorliegt.

Bergwirtschaus.

Wälder, unendlich wie Ozeane aus Fichten und Tannen, fangen den rasenden Sturz der zerrissenen Latazapfel auf. Auf grünem Nieselnfließen, überreich bedeckt mit dem perlenden Weiß des Winterschnees, türmt sich das eisüberkrustete Gebäude der Felsen im reichen Spiel unerhörter Einfälle.

Weiß und in sanfter Strenge, leuchtend und ehrsich, wie ein guter Führer, geht die Straße durch die Landschaft.

Lugusautos kellen froh in die Stille; Schlitten tragen ihr gleitendes Glockenspiel die Straße entlang; und slowakische Holzschläger treiben magere, schneige Pferde vor winzigen zweirädrigen Karren her, an die gigantisch lange Baumstämme gefesselt sind, die den Straßenschnee gefährlich glatt schleifen.

Sehr weit weg sind die großen Lata-hotels, in denen wohl Rauch, hört sie aus erstiktem Hundebegell, aus verblühenden Gloden.

Sehr weit weg sind die großen Lata-hotels, in denen wohl auch keine Leute ihre Gesundheit dem Höhenklima abringen. Man ist demokratisch hier. Und der Mensch wird nicht nur nach dem Geldbeutel gewertet.

Abseits von der Landstraße steht das Bergwirtschaus in seiner vertäumelten, schneebedeckten Zwecklosigkeit. Manchmal hält ein Fuhrmann auf der Straße und tragt die hundert Schritte zum Bergwirtschaus hinauf, trinkt einen Elbowitz, einen Borowitzka. Schüttelt sich, sagt „Br“ und geht zu den Pferden zurück.

Abends tropft blutrotes Licht aus den Eisblumen der gefrorenen Fenstergehäusen. Um diese Zeit umschleichen slowakische Bauern das Bergwirtschaus. Eng klatschen die weißen Hosen um ihre dünnen Beine, die weiße Halina, der Mantel, umschließt ihre Gestalt, und der Tritt der selbstgefertigten Bundschuhe wird lautlos im Schnee. Sie spähnen durch den Eisblumengarten an den kurrnden Fenstern und warten auf ein Schauspiel.

Denn: an der Bergstraße hält, von einem in ungeheurer Schafzunge hineinluchenden Chauffeur bewacht, ein Auto.

Der Reizler sagt es allen Gästen, flüsternd und in trinkteldnerig gettem Kuppelton, sagt es deutsch, tschechisch, ungarisch, französisch, englisch: Sie müssen nach dem Bergwirtschaus! Dort sind zwei Schwestern: die Jullista und die Rarento! Zwei süße Geschöpfe! Wenn Sie nur ein bißchen geschickt sind, werden Sie Glück haben!

Darum fahren alle Rationen abends nach dem Bergwirtschaus, zu Jullista und Rarento. Aber Jullista ist nicht zu sehen, nur die kleine, schwarze, wildkahlige, schlankbeinige Rarento.

Und vor den Fenstern warten die slowakischen Holzschläger nach schwerer Tagesarbeit auf ein nächtliches Schauspiel. Drei liegen klappernd in der Hundehütte, der vierte steht Posten und soll Signal geben, wenn es beginnt. Aber es beginnt nie.

Die Bildlase bringt Elbowitz, Borowitzka und Lee mit schrecklich viel Rum, und laßt den seinen Gästen, die nach Champagner fragen, led ins Gesicht. Sie hat keinen Champagner, sie hat nur Elbowitz. Und sie faucht höhnisch, wenn die Gäste sich auf die gute Empfehlung des Oberkellners vom Lata-hotels berufen. Wenn einer nach ihren Beinen langt, sagt sie „Äh“ und laßt einen slowakischen oder einen ungarischen Fisch. Die Gäste fahren schließlich, bei 25 Grad Kälte in ihrer Sehnsucht zu Eis erstarrt, in das Hotel zurück.

Rarento laßt. Sie wird, aus Lust, aus Laune, aus Barmherzigkeit, aus Trost sich vielleicht noch heute einem Holzschläger, einem Landtreiber, einem erstorenen Touristen, dem Oberkellner vom Lata-hotels sogar an den Hals werfen, bei 25 Grad Kälte eine glühende Bildlase. Dann werden aber alle Lichter erloschen sein, und Eisblumen den dichtesten Vorhang vor die Fenster ziehen.

Wo aber ist Jullista? Sie liegt in der heißen Hinterstube und wartet auf ihr Kind. Ein Weihnachtstkind. Sie weiß nicht, wer der Vater ist, denn auch sie ist eine Bildlase.

Slowakische Holzschläger stapfen heimwärts. Marell.

Der Blaue Vogel, der vor etwa zwei Jahren aus der Goltstraße danonsfletterte, breitet nun wieder in Berlin, im Lustspielhause, sein schillerndes Gefieder. Man freute sich seiner Heimkehr und begrüßte ihn am ersten Weihnachtstage herzlich. War auch nicht alles Gold, was glänzte, und der „Perfektipp“ z. B. ganz entscheidend Tolmi, so bewies doch das Programm, im ganzen genommen, wieder den künstlerischen Hochstand dieses russischen Kabaretts; sicheres Gefühl für diese Kleinkunst und guter Geschmack vereinen sich hier. Einzelne Nummern, wie die parodistische „Dibello“-Aufführung, die streng gezeichnet, im tschischen Stil gehaltene „Kompagnie Soldaten“ waren sogar vortrefflich. Von dem alten Programm wurden nur zwei der besten Nummern, die „Wolgaflepper“ und der „Leierkasten“ wiederholt. J. Jullista, Direktor und Spielleiter in einer Person, war ein wichtiger und lebenswürdiger, wenn auch nicht immer origineller Conférencier. Tea.

Preße gegen Rundfunk. Zwischen der englischen Presse und dem englischen Rundfunk ist ein Streit von grundsätzlicher Bedeutung ausgebrochen. Die Presse behauptet, daß der Rundfunk immer ehrgeiziger und übermächtiger werde, und daß er, wenn er so fortfahre, der Zeitungsindustrie Schaden bringen müsse. Der englische Verlegerverband ist daher zu einer außerordentlichen Versammlung zusammengetreten und hat den Rundfunk höflich aber bestimmt erklart, sich ein bißchen zu mäßigen. Die englische Rundfunkgesellschaft hat etwa zehn Millionen Hörer und ist sozusagen ein Staatsmonopol. Im vorigen Jahre versuchte sie zum ersten Mal, neben Musik, Gesang, Moralpredigten und Wetterberichten auch Zeitungsnachrichten, vor allem neueste Depeschen, zu verbreiten. Man traf ein Uebereinkommen mit den großen Telegraphenagenturen und erhielt gegen eine jährliche Entschädigung von 8000 Pfund Sterling die Erlaubnis, gegen neun Uhr abends

durch den Rundfunk in summarischer Weise die letzten Ereignisse des Tages kundzutun. Die Telegraphenagenturen setzten sich, bevor sie darauf eingingen, mit den Zeitungsverlegern in Verbindung, mit den Männern, die ihnen jährlich mehrere Millionen Pfund Sterling zukommen lassen. Die Verleger erklärten damals, daß sie gegen das Abkommen mit dem Rundfunk nichts einzuwenden hätten, wenn es sich in vernünftigen Grenzen hielt: kurze Depeschen, nichts weiter. Ein paar Monate hindurch war die Rundfunkgesellschaft damit zufrieden; dann aber kam sie plötzlich auf den Gedanken, einen eigenen Lokalsportdienst einzurichten und durch den Rundfunk auch die großen Londoner Tagesereignisse zu verbreiten. Das war den Zeitungsverlegern unwohl: sie drohten der Rundfunkgesellschaft mit Entziehung der Agenturdepeschen, wozu sie sicher die Macht haben. Nunmehr haben sich die Verleger auch an die Regierung gewandt mit der bestimmten Frage, ob hinfort mit dem Rundfunkmonopol des Staates vielleicht auch gar das Monopol einer gesprochenen Zeitung verbunden sein solle.

Die Bewässerung der Kalahari. Die Engländer in Südafrika beschäftigen sich zurzeit lebhaft mit dem großzügigen Plan, die zwischen dem hügeligen Teil des Bechuanenlandes und dem Orangelufluß gelegene Kalahariwüste zu bewässern, um die sandige Steppengegend der Landwirtschaft zu erschließen. Die Wüste gewinnt Jahr für Jahr an Ausdehnung, da die ohnehin nur dürftige Feuchtigkeit mehr und mehr in die Tiefe versickert. Dadurch werden die letzten Dösen bedroht, in denen die Eingeborenen vor allem Surten anbauen, die die Lieblingsnahrung der Kaffern sind und wegen ihres starken Wassergehalts auch gern vom Vieh getressen werden. Das Projekt der britischen Ingenieure hatte zunächst den Sambezi als Bewässerungsquelle in Aussicht genommen. Schließlich hat man aber zwei Flüsse in Portugiesisch-Angola für den Zweck ins Auge gefaßt. Mit Hilfe mächtiger Wehre soll das Wasser der Flüsse in der Richtung der Wüste abgeleitet werden. In den durch das Wasser besudneten Gegenden gedenkt man dann Baumwolle anzupflanzen, ein Plan, der ebenso fekt wie bedeutsam ist und als Ingenieurleistung allen Respekt verdient.

Der wiedererstandene Pranger. Gemäß dem Urteilspruch eines Polizeirichters in New York wurden kürzlich zwei Männer auf einer Brücke der Stadt öffentlich ausgefickt, wobei sie gezwungen waren, der Kopfbedeckung und der Oberkleider beraubt, 25 Minuten in strömendem Regen am Pranger zu stehen, zur Strafe dafür, daß sie ihre Pferde unbedeckt die gleiche Zeit hatten im Regen stehen lassen. Bei Verkündung des Urteils führte der Richter aus: „Ich glaube, daß es Ihnen keinen Spaß machen wird, des öffentlichen in dieser Weise behandelt zu werden, und ich nehme an, daß die Strafe für Sie eine Lektion bilden wird. In dieser Annahme habe ich auch davon Abstand genommen, Ihnen noch eine andere Strafe aufzuerlegen.“

Von de Velde Rückkehr nach Belgien. Der belgische Kulturminister Juchmans hat jetzt Bericht von de Velde es ermöglicht, in seine Heimat zurückzukehren. Der Kunstgewerber, der seit dem Verlassen Belmards und Deutschlands, seit Kriegensende in Holland wohnte und dort Verschiedenes gebaut hat, wird an der Königlich-Universität Genn Lehrstuhle über moderne Kunst leiten und soll Direktor eines neu zu gründenden Institutes für Kunst und Kunstgewerbe in Brüssel werden.

Major Renzetti, der „Deutschenfreund“.

Faschistische Ausreden.

Die „Tägliche Rundschau“ hatte die Nachricht, daß die in Deutschland lebenden Faschisten unter Führung des Majors Renzetti ein „italienisches Haus“ zu errichten beabsichtigten, als eine in Anbetracht der Drangsalierung Südtirols unerträgliche Herausforderung bezeichnet. Der Major Renzetti, der inzwischen nach seinen römischen Besprechungen mit Mussolini und den sonstigen Leitern der Faschistenpartei wieder in Berlin eingetroffen ist, wendet sich nun in einer längeren Zuschrift an die „Tägliche Rundschau“ und beteuert darin die Reinheit und Harmlosigkeit seiner Pläne. Danach würde dem Plane eines „italienischen Hauses“ jede politische Wertung fern liegen. Er erstrebe nur die Förderung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland. Um dies zu unterstreichen, wendet er sich noch gegen verschiedene, zwar nicht in der „Täglichen Rundschau“, aber im „Vorwärts“ erhobene Anschuldigungen. Er beteuert, daß die faschistischen Organisationen in Deutschland sich jeder Einmischung in die deutschen Verhältnisse enthalten, daß italienische Offiziere nicht in ihnen tätig seien, und dergleichen mehr.

Herr Renzetti, der soeben jene italienisch-faschistische Skizze gezeichnet hat, in der die herrschende Partei dank ihrer reaktionären Unterdrückung der freien Meinung mit der Wahrheit nach Belieben umspringen kann, bildet sich offenbar ein, er könne auch in Deutschland ähnlich operieren. Da täuscht er sich aber sehr! Zunächst muß die eine Frage geklärt werden: ist der Major Renzetti aktiver italienischer Offizier oder nicht? Wenn nein — seit wann ist er es nicht mehr? Bis vor ganz kurzer Zeit galt er auch in italienischen amtlichen Kreisen noch als aktiv. Hat er sich inzwischen etwa zu jener „Miliz“ verlegen lassen, die sich vom regulären italienischen Heer immer weniger unterscheidet? Oder hat er etwa seinen jetzigen Aufenthalt in Rom dazu benutzt, um sich schleunigst „zur Disposition“ stellen zu lassen? Auf Grund der Enthüllungen des „Vorwärts“, um seinen mit Immunitätsrechten verbundenen Leipziger Posten als italienischer Konsul nicht zu verlieren?

Da ferner, wie die Zuschrift Renzettis nicht zu bestreiten mag, zumindest die Absicht bestanden hat, gewisse italienische Offiziere der Interalliierten Militärkontrollkommission nach deren Auflösung in Deutschland zu belassen, um sie als Organisatoren und Leiter der faschistischen Ortsgruppen in deutschen Großstädten zu verwenden, erwarten wir von den deutschen Behörden, daß sie streng darauf achten, daß alle diese Offiziere mit der Beendigung ihrer offiziellen Tätigkeit Deutschland auch wirklich verlassen. Sie dürfen unter keinen Umständen und Vorwänden als angebliche Zivilpersonen in Deutschland verbleiben. Wir haben an dem einen Falle Renzetti genug, dem nach Beendigung seiner Offiziersfähigkeit in Oberschlesien die Gründung der deutsch-italienischen Handelskammer ein bequemes Mittel war, um hier faschistische Propaganda mit geschäftlichen Zielen zu verquiden. Daß der aktive Major Renzetti auch wirtschaftliche Interessen verfolgte, namentlich seine eigenen, soll nicht bestritten werden. Er würde damit nur den italienischen Kontrollgeneral Segre nachahmen, der deshalb aber Wien verlassen mußte.

Herr Renzetti versichert, entweder naiv oder zynisch, die Bepfehlung der in Deutschland lebenden Italiener werde Sache der Konsulate sein und nicht der faschistischen Ortsgruppen. Hält er die Deutschen für so dumm, daß sie glauben könnten, die Konsulate würden keinerlei Beziehungen zu den Ortsgruppen unterhalten? Wozu hat er, der Leiter der faschistischen Organisationen in Deutschland, wie ihn selbst die römischen Faschistenblätter titulieren, sich zum Konsul in Leipzig ernennen lassen? Die Ortsgruppen werden eben die Liste ihrer Mitglieder, aber vor allem der Nichtmitglieder den Konsulaten vorlegen und fertig ist die Orangenliste; dann wird in Rom das Antientragengesetz angewendet!

Nun, wir wollen aus reichsdeutschen Boden diese faschistische Stückerei nicht importiert haben, und deshalb verlangen wir, daß den Renzetti und Genossen das Handwerk gelegt wird.

Die „Tägliche Rundschau“ nimmt von den Erklärungen des Majors Renzetti mit Krähfüßen Kenntnis und erlaubt sich nur einen schäblichen Stoßflus, weil darin mit seiner Hilfe von der gewaltsamen Italianisierung der Deutschen Südtirols die Rede ist.

Herr Renzetti ist ein großer Freund Deutschlands, er will die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien vertiefen. Aber als Faschist hört seine Deutschenfreundlichkeit am Brenner auf. Jenseits des Brenners sollen die deutschen Lehrer und Geistlichen, die den Kindern auch nur deutschen Hausunterricht erteilen wollen, weiter verbannt und eingesperrt werden.

Frankreichs Finanzsorgen.

Ein Budgetausgleichsentwurf des Linkskartells.

Paris, 24. Dezember. (WZB.) Die Steuerkommission der zum Kartell der Linken gehörenden Fraktionen hat ein Memorandum ausgearbeitet, das sich mit der Herstellung des Budgetausgleichs befaßt. Der Vorschlag sieht keine Abänderung der allgemeinen Steuergeetze vor, enthält aber die Forderung einer Steuererklärungsfrist, für deren Verweigerung schwere Strafen vorgesehen sind. Dieser Entwurf ist von den Sozialisten und Radikalen bereits angenommen worden. Man rechnet auch mit der Zustimmung der Sozialrepublikaner, so daß der Entwurf bereits am Sonnabend in der Kammer eingebracht werden könnte.

Kaufangebot für das Tabakmonopol.

Paris, 24. Dezember. (WZB.) Eine französische Nachrichtenagentur bestätigt die heute vormittag von der Chicago Tribune veröffentlichte Meldung, nach der die amerikanische Schulte Cigars Store Co. der französischen Regierung 600 Millionen Dollar für das Tabakmonopol in Frankreich angeboten haben soll. Wenn hierüber verhandelt werden sollte, so würde dies nur unter der Bedingung geschehen, daß die französischen Kapitalgeber mit denselben Rechten Aktionäre werden könnten, wie die amerikanischen Staatsangehörigen.

Eine Bestätigung dieser Nachricht an amtlicher Stelle in Paris war bis jetzt noch nicht zu erhalten.

Der Abbau deutscher Beamten in der Tschechoslowakei. Die aus Brünn gemeldet wird, sollen von den Brüner Gemeinderatsmitgliedern 36 Beamte für den Abbau bestimmt sein. Die tschechische Blätter selbst bestätigen, handelt es sich durchweg um Beamte deutscher Volkzugehörigkeit.

Die verschwundenen Weihnachtsbäume.

Teuer waren die Weihnachtsbäume in diesem Jahre! fünf Mark und mehr sollte man für einen gutgewachsenen Baum bezahlen! War es also ein Wunder, wenn viele sich Zeit liehen und warteten, indem sie auf die Erfahrungen vergangener Jahre pochten? Sie wollten am letzten Tag im rechten Augenblick das äußere Zeichen, das Symbol des weihnachtlichen Festes, erleben, für erschwingliches Geld. Täglich gingen sie vorüber an den Ständen mit den lodenden Kadelbäumen und freuten sich im Stillen. Sie dachten daran, wie vor einem Jahr verärgerte Händler die Bäume, die ja am ersten Feiertage wertlos wurden, verschonten, um ja nur ihren Platz räumen zu können. Sie warteten von Tag zu Tag! Und nun geschah ihnen ein Wunder, etwas, was sie für ganz unmöglich gehalten hatten: auch die Händler hatten aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt! Am Festabend waren die Bäume alle verschwunden, fahl und leer die Stände, kein Weihnachtsbaumhändler weit und breit. Und viele, die wartende Kinder daheim hatten, waren nun bereit, sauer verdientes Geld für einen Baum zu opfern, wenn sie ihn nur erhalten konnten.

Eine Jagd nach dem Weihnachtsbaum begann, wie sie Berlin wohl selten sah. Aber alles war vergeblich, die Bäume blieben verschwunden. Wie Hegerie wollte es allen scheinen, die noch am Morgen des 24. Dezember die vielen Bäume auf den Straßen gesehen hatten. Viele gaben die Jagd verzwweifelt auf. Ganz Energievolle aber suchten ihre Zuflucht in den Wohnungen vor den Toren Berlins. Manche hübsche Tanne oder Kiefer mag so in der Weihnachtsnacht nach Berlin gekommen sein, und doch noch in hellem Lichterglanz zur Freude der Kinder geleuchtet haben. Wie viele Flüche aber werden die Förster den fühnen Räubern nachgeschickt haben! Wie viel Vorwürfe werden denen zuteil gemorden sein, die mut- und erfolglos von einer vergeblichen Jagd nach dem festlichen Baum heimgekehrt waren! Nur dort, wo Verständnis und Klugheit in der Familie waltete, wird auch das vergebliche Bemühen um einen Baum die festliche Stimmung nicht gestört haben, leider sind aber diese Eigenschaften nicht allzu oft anzutreffen. Wie aber, die vergeblich einen Baum erstreben, mögen sich damit trösten, daß Tausende weder Arbeit noch Brot noch Wohnung hatten, während sie daheim im warmen Zimmer der verschwundenen Weihnachtsbäume gedachten.

Der Raubmord in Briß.

Vor der Auffklärung?

Am Heiligabend wurde, wie schon berichtet, ein schroter Raubmord an dem 34 Jahre alten Tabakhändler Wilhelm Wurzel in der Chausseestraße 76 zu Briß verübt.

Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei muß sich zwischen dem Täter und seinem Opfer ein verzweifelter Kampf abgepielt haben. Mehrere Stühle und der Schreibtisch waren umgestürzt, aus den Regalen waren Zigarrentaschen und Tabakpakete herausgefallen. Eine große Blulauche am Boden ließ die Schwere der Verletzungen des Nebenfallenen erkennen. Zweifelloso muß der Täter Mantel oder Beinkleid mit Blutspriegen bedeckt haben. Nachdem Wurzel niedergeschlagen war, blieben dem Räuber bis zum Eintreten der Kundin Böhle einige Augenblicke, die er benutzte, um aus einer Kassetten fast alles darin befindliche Bargeld herauszunehmen. Das Hartgeld in Höhe von 8 Mark lag er liegen. Wieweil er erbeutet hat, steht noch nicht fest, da aber Wurzel ein solider Geschäftsmann war, so ist anzunehmen, daß ihm eine beträchtliche Summe in die Hände gefallen ist. Als er mit seinem Raube verschwinden wollte, kam Frau Böhle in den Laden. Um durch sie an der Flucht nicht behindert zu werden, schlug der Räuber auch auf die Frau ein. Die Waffe, deren er sich in beiden Fällen bediente, muß ein schwerer an einer Seite scharfkantiger Gegenstand, vielleicht ein Beil, gewesen sein. Die schwerste Wunde, die die Frau davongetragen hat, ist eine etwa 10 Zentimeter lange Verletzung am Hinterkopf. Dem Räuber ist es leider gelungen, zu entkommen. Am selben Abend verstarb, wie wir schon meldeten, Wurzel an den Folgen der Verletzungen im Krankenhaus. Der Zustand der Frau Böhle, der zuerst lebensgefährlich schien, hat sich verhältnismäßig gebessert, so daß mit ihrer Wiederherstellung gerechnet werden darf.

Bei der Vernehmung der Zeugen durch die Wortkommission ergaben sich verschiedene Spuren, deren Verfolgung durch ausgesandte Beamte sofort aufgenommen wurde. Ein besonders starker Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen einen jungen Mann, der in der Weihnachtswoche mit Wilhelm Wurzel in nähere Geschäftsbeziehungen getreten war. Er konnte am 1. Feiertag von den Beamten ermittelt werden. Eine ganze Reihe Verdachtsmomente sprechen zu seinen Ungunsten, so daß er vorläufig festgenommen werden mußte. Eines der wichtigsten ist der zerrissene linke Mantelausschlag, der an seinem Mantel zu finden ist. Frau Böhle hatte nämlich, wie sie aussagte, den Räuber an die Mantelausschläge geschickt und den linken eingerissen. Personen, denen der Verdacht begegnet ist, sagen aus, daß auch sie bei seinem Mantel diesen Riß gesehen haben. Bei seiner Verhaftung war die Beschädigung ausgebessert und der Mann erklärte, daß er selbst in der Betrunkenheit den Mantel zerrissen habe. Ein anderer Indizienbeweis ist die mutmaßliche Wundwaffe. Bei seinem Zimmervermieter wurde auf der Toilette ein Beil gefunden, das zwar abgewaschen worden ist, aber noch einige Blutspriegen aufweist. Ob diese von Menschen- oder Tierblut herrühren, muß erst die chemische Untersuchung ergeben. Der Zimmervermieter hatte das Beil am Heiligabend, als er eine Gans schlachten wollte, an seinem gewöhnlichen Platz unter dem Herd versteckt. Das Beil, das der junge Mann aufstellt, ist teilweise mangelhaft. Trotzdem konnte der direkte Beweis seiner Täterschaft noch nicht erbracht werden. Er selbst bestreitet, mit der Tat etwas zu tun zu haben.

Eine Gegenüberstellung des Verdächtigen mit Frau Böhle konnte wegen des Zustandes der Frau bisher noch nicht erfolgen. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es daher, daß sich alle diejenigen Personen melden, die am Heiligabend zu der trübsamen Zeit einen ungefähr 1,70 Meter großen schlanken schwächlichen jungen Mann gesehen haben, der einen schwarzen Mantel mit zerrissenem Aufschlag, einen dunklen Anzug und einen schwarzen weichen Hut trug. Für die Auffklärung des Verbrechens wird voraussichtlich eine hohe Belohnung ausgesetzt werden. Zweifelslos erbitte Kriminalkommissar Albrecht im Rathaus zu Briß oder Kriminalkommissar Werneberg im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums Berlin.

Wege internationaler Verständigung.

In der letzten Versammlung der „Freunde der internationalen Kleinarbeit“ sprach Genosse Victor Schiff über die „Wege der internationalen Verständigung“. Der Referent ging vom geschichtlichen Werdegang der Verständigungsbewegungen aus, die dem Aktivismus und dem Mittelalter noch gänzlich fremd war und bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur das Monopol einiger erlebter Völker blieb. Erst die Aufklärungsarbeit von Karl Marx, die Gründung der Internationalen hat den Verständigungsgedanken populärisiert mit dem Erfolg, daß er in allen Ländern Gemeingut einer immer größeren Milliozahl von Menschen wurde. Als gegenwärtige brauchbare, wenn auch noch unvollkommene Mittel der Völkerverständigung nannte der Referent den Völkerverbund und den Internationalen Schlichtergerichtshof. Doch wird der Weltfriede nur durch die zunehmende Stärkung der sozialistischen Arbeiterklasse gesichert werden können, die allein die Kraft haben wird, in Schule, Presse und Parlament für die geistige Entwaffnung zu wirken, die eine der wichtigsten Voraussetzungen der Völkerverständigung ist. Die Fortschritte des Friedensgedankens gehen parallel mit den unau-

haltamen Fortschritten der Wissenschaft und der Technik, die es den Völkern in immer größeren Maße ermöglicht, sich gegenseitig zu kennen, zu achten und zu verstehen. In diesem Sinne leisten auch die Anwesenheit durch ihre „internationale Kleinarbeit“ wertvolle Dienste dem Frieden und dem Sozialismus.

Dem Referat schloß sich eine anregende Diskussion an. Genossen mit englischen Kenntnissen, die sich für die internationale Kleinarbeit interessieren, und die eine von den noch zur Verfügung stehenden Adressen englischer Genossen wünschen, mögen sich unter Angabe ihres Berufes bei dem Genossen Dr. Adolf Paeg, Berlin NW. 21, Stromstraße 58 melden.

Die letzten Postkulturen in Berlin.

Eine Abschiedsfeier des Postfuhrantes.

Am Postfuhranten Berlins ist die Verwendung des Kraftwagens soweit durchgeföhrt, daß jetzt die völlige Einstellung des alten Pferdebetriebes möglich wird. Nachdem in den Wochen und Tagen vor Weihnachten die Bewältigung der Paketpost noch einmal von den Gespannen eine Höchstleistung erfordert hatte — am Heiligabend waren 274 Bestellwagen in Betrieb — sind am Weihnachtsfeiertag zum letzten Male in der Berliner Paketzustellung reichseigene Postpferde gefahren. Die Postpferde verschwinden aus Berlin — nur Mietgespanne sollen hier zur Aushilfe noch benutzt werden — und mit den eigenen Postpferden verschwinden auch ihre Lenker, die Postkulturen. Nicht in Person scheiden die Postkulturen aus, sondern sie bleiben im Postbetrieb und werden als Kraftwagenführer oder in einer anderen Tätigkeit weiterbeschäftigt. Aber „Postkulturen“ gibt es im Bezirk der Oberpostdirektion Berlin nicht mehr, nachdem hier die letzten eigenen Pferde den Dienst bei der Post quittiert haben.

Aus diesem Anlaß wurde vom Postfuhrant in der Frühe des Weihnachtsfeiertages auf dem Hofe des Paketpostamtes in der Oranienburger Straße, als die Gespanne zu ihrer letzten Paketzustellungsfahrt rüsteten, eine Abschiedsfeier veranstaltet. Von der Posthalterei an der Schornhorststraße ritten die Postkulturen auf den mit Fichtenzweigen und Blumen geschmückten Pferden in feierlichem Zuge nach der Oranienburger Straße, geföhrt von zwei voranreitenden Postkulturen in Gala und von der eigenen Musikkapelle der Postbeamten. Vor dem großen Postgebäude in der Oranienburger Straße erwarteten und bewillkommneten den Zug die Beamten des Postfuhrantes und des Paketpostamtes, der Verein ehemaliger Postkulturen und die zusammengeströmte Menge der Schaulustigen. Mit der Weisheit grüßend ritten die Postkulturen auf den Hof des Paketpostamtes, den die nachdringenden rasch füllten. Unter den Festteilnehmern, die sich in und vor der Kraftwagenhalle anammelten, waren viele höhere Postbeamte, an ihrer Spitze der Präsident der Oberpostdirektion Berlin und ein Vertreter des Reichspostministers. Oberpostdirektionspräsident Gengle gab in seiner Festrede einen Überblick über die Entwicklung des Postfuhrantes. Bei Kriegsausbruch hatte Berlin erst vier Postkraftwagen, heute aber beträgt ihre Zahl schon 130. Der Präsident dankte für ihre Pflichttreue allen, die auf einem Postwagen die Föhle geföhrt haben, und wünschte allen, die auf einem Kraftwagen künftig das Steuer führen werden, glückliche Fahrt. Oberpostdirektor Doenz, der Leiter des Postfuhrantes, sprach die Hoffnung und Ueberzeugung aus, daß die Kraftwagenführer sich durch dieselbe Zuverlässigkeit auszeichnen werden, die er den Postkulturen nachahmen könne. Einen Gruß richtete er an diejenigen Postkulturen, die jetzt zum letzten Male ihre Gespanne fertig machten.

Schmetternd erklang dann das zum Dienst rufende Signal der Posthörner. Die Musikkapelle stimmte an: „Muh i denn, muh i denn zum Ställe hinaus“. Die lange Reihe der Gespanne setzte sich in Bewegung und zog durch die grüßende Menge hinaus auf die Straße. Raschenhalsig sahen die geschmückten Gänge vor sich hin, wie wenn auch sie den Ernst dieser Abschiedsfeier begriffen. Auf dem letzten Gespann thronte neben dem Postkulturen ein mit heiterem Beifall begrüßter kleiner Junge, stolz die Postmütze auf dem Kopf tragend, sozusagen ein Vertreter des Nachwuchses der Postbeamten, auf der die Zukunft der deutschen Reichspost ruht. Dem letzten Gespann schloß eine lange Reihe Kraftwagen sich an, die mit lautem Gepolze hinterherrollten, hinaus in das lärmende Gewirr des Großstadtdrangs, der keinen Pferdebetrieb mehr leiden mag und bald den letzten müden Gaul aus den Straßen Berlins verjagt haben wird.

Weihnachtsfeier bei den Studenten.

180 bis 200 Studenten waren am Weihnachtsheiligabend von dem Studentenwerk zu Gaste geladen, Studenten, die in Berlin keine Familie haben, in deren Kreise sie den Heiligabend verbringen können, und die auch nicht über die nötigen Mittel verfügen, um zu ihren Angehörigen zu reisen. Das Fest fand in den Räumen der Kaserne in der Friedrichstraße statt, die mit wenigen Mitteln doch so ausgeschmückt waren, daß man es wirklich vergaß, in einer Kaserne zu sein. Bei einem einfachen Essen, bei Kaffee und Kuchen, bei Rauchwerk, und vor allem bei angenehmer Unterhaltung und künstlerischen Vorträgen verging die Zeit im Fluge. Mit reichlichen Geschenken beladen (die Studenten erhielten Pakete, in denen allerdahin nützliche Gegenstände, wollenes Unterzeug und andere Wäsche, aber auch Rauchzeug und ähnliches enthalten war), kehrten die Gäste in ihre Helme zurück. Das Studentenwerk hat sich nicht nur mit diesem Abend, sondern überhaupt mit seinen Bestrebungen, jungen begabten Leuten, denen die Mittel zum Studium fehlen, zu helfen, ein sehr großes Verdienst erworben. Diese Bestrebungen könnte jeder unterstützen, wenn nicht zuweilen eine politische Einfuhrnahme bei diesem Studentenwerk zu spüren wäre, die im Interesse des Werkes besser unterbliebe.

Bei der Verlobung verbrannt. Auf eine eigenartige Weise hat am ersten Feiertag die 20 Jahre alte Stenotypistin Frida Weigold aus Tempelhof lebensgefährliche Brandwunden davongetragen. Als das junge Mädchen abends am brennenden Weihnachtsbaum stand, steckte ihr der Bräutigam, ein Techniker Weiselt, den Verlobungsring an den Finger. Hierbei kam die Weiselt mit dem Kopfhaut, das durch mehrere Zelluloidklämme hochgesteckt war, einer brennenden Kerze zu nahe und im nächsten Augenblick brannte das Mädchen lichterloh. Ehe man die Flammen, die auch die Kleidung ergriffen hatten, erlösen konnte, hatte das Mädchen so schwere Brandwunden an der Brust und am Kopf davongetragen, daß es nach dem Krankenhaus übergeföhrt werden mußte.

Berolina-Schau. Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag veranstalteten die Koninchen-Sportvereine unter Beteiligung der Frauenabteilung der Koninchenfellerwertung ihre große Sonderausstellung verbunden mit einer sehenswerten Pelzmodenschau selbstgefertigter Pelzjachen. Die Ausstellung eröffnet sich eines guten Besuchs und ist heute (Sonntag) von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet.

Rebeller-Samariter-Kolonie Berlin. E. V. Abt. Kreuzberg. Am 27. d. M. nachm. 3 Uhr veranstaltete die Abteilung in den Zentralwohnungen, Alle Jakobstraße 52, eine Weihnachtsfeier. Rego-Beteiligung wird erwartet.

77. Ausstellung, Neudöln. Am 24. Dezember starb unser braver Genosse Winter, Siegfriedstr. 47. Einäscherung am 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Krematorium Baumjulenweg.

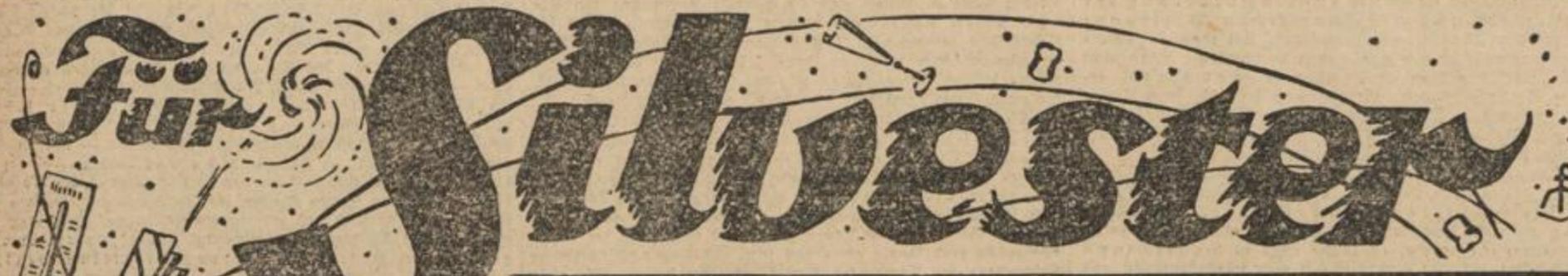
Theater der Woche.

Vom 27. Dezember 1925 bis 4. Januar 1926.

Städtisches Theater: Die Dornrose. ... Opernhaus: Die Fledermaus. ... Neues Theater am Ros: Die Fledermaus.

Reichstheater: Die Dornrose. ... Opernhaus: Die Fledermaus. ... Neues Theater am Ros: Die Fledermaus.

Städtisches Theater: Die Dornrose. ... Opernhaus: Die Fledermaus. ... Neues Theater am Ros: Die Fledermaus.



Silvester-Artikel Knallbonbons mit Mätzen und Musikeinlagen * Neujahrskarten in vielen Preislagen und Ausführungen

Silvester-Spirituosen, Bowlen- und Tafelweine

Table listing various spirits and wines with prices. Includes items like Jamaika-Rum, Vorzügl. Weinbrand, and Rot- und Bordeauxweine.

Gläser mit kleinen Fehlern besonders preiswert

Table listing different types of glasses and their prices, such as Weinrömer, Weingläser, and Likörgläser.

Table listing various household goods and their prices, including Konfekt, Tischfeuerwerk, Knallsachen, and Stuhlsitze.

Table listing food items like Wurst, Obst, Fischkonserven, and Fette, along with their prices.

HERMANN TIETZ 323

Large advertisement for Hermann Tietz featuring 'Verkäufe' (sales), 'Möbel' (furniture), 'Kaufgesuche' (wanted items), and 'Unterricht' (education). Includes detailed descriptions of various goods and services.

Advertisement for Nordstern Seifenflocken (Nordstern Soap Flakes) featuring a star logo and the slogan 'Achtung! der Verkehr muss stoppen Hier gibt es Nordstern Seifenflocken'.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeitsräte und kein Rat für Arbeit.

Wie die bayerische Regierung die Krise löst.

Die bayerische Regierung hat also nun doch die Fortsetzung von „Arbeitsräte“ und „geheime Arbeitsräte“ ernannt. Sie hat das Fest der Weihnachts dazu benutzt, um 8 Landesarbeitsräte, 33 Arbeitsräte und 9 Versicherungsräte zu ernennen.

Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß die freien Gewerkschaften diese Titel dankend abgelehnt haben. Es sind vor allen Dingen kritische Gewerkschaftler, die sich mit der Tragung dieser Titel lächerlich machen. Statt die vielen Räte zu ernennen, wäre es ein dankenswerteres Beginnen gewesen, Rat zu schaffen, um den Erwerbslosen Arbeit zu geben. Freilich ist ein derartiger Rat schwieriger, als die Ernennung von „Arbeitsräten“.

Der Frankensturz im Saargebiet.

Beamte, Kleinrentner und Arbeiter als Opfer.

Saarbrücken, 24. Dezember. (Eigener Bericht.) Als die Papiermarkt v. r. Tag zu Tag sank, da flüchtete ein großer Teil der saarländischen Beamten unter die vermeintlich schützenden Fittiche des französischen Franken. Politische Strupel machten sich am allerwenigsten die, welche ehemals als Oberlehrer, Studienräte und Reserveoffiziere des alten Reiches angeblich festeste Stützen waren. In Deutschlands Rat gingen von diesen „Patrioten“ mehr als hundert auf ein Lot. Ihr Zugehörigkeitsgefühl zum Vaterlande belebte sich wieder, als die Goldmark kam. Heute rufen von allen Saarbeamten gerade die Obenerwähnten am lautesten nach der Anwendung der deutschen Befoldungsordnung im Saargebiet. Diesem Drängen stattgebend, fanden zwischen Vertretern der Regierungen des Reiches und des Saargebietes vom 10. bis 21. Dezember in Baden-Baden Verhandlungen statt.

Das Ergebnis besteht in einer sogenannten „Abrede“, die den saarländischen Beamten ihre Lohnsätze sichert und einige sonstige Beamtenrechte regelt. Die Saarregierung verpflichtet sich, einen Pensionsrücklagefonds wertbeständig anzulegen. Dieser Fonds soll für alle Beamten bestimmt sein. Bisher war die Pensionsfrage nur für einen ganz bestimmten Kreis der Saarbeamten geregelt, die infolge ihrer politischen Haltung nicht damit rechnen konnten, später wieder in deutsche Dienste übernommen zu werden.

Die Vertreter der Saarregierung versprachen eine baldige Befoldungsreform, die auch die Wiedereinführung der Frauenzulage und eine Erhöhung des Rindergeldes bringen soll. Als erstes Zeichen der angekündigten Besserstellung sollen die gezahlten Vorschüsse für die Beschaffung von Winterporträts niedergeschlagen werden. Grundhaft soll für die Zukunft sein, daß die Beamten des Saargebietes nicht ungünstiger gestellt sein sollen, als die im Reich. Den Hauptvorwurf davon hätten die oberen Beamten, die mit beträchtlichen Gehältern zu rechnen hätten, während die in den unteren Gehaltsstufen nicht nur keine Verbesserung, sondern in vielen Fällen Verschlechterungen zu erwarten haben. Die Staatsarbeiter haben bereits in aller Form gegen diese Befoldungsneuregelung Protest eingelegt.

Die bereits im Oktober begonnenen Verhandlungen über die Besserstellung der Sozialrentner sollen im Januar zwischen Reichs- und Saargebietsregierung wieder aufgenommen werden. Angesichts der trostlosen Lage, in der sich die Sozialrentner des Saargebietes befinden, wäre es wirklich an der Zeit, daß hier mit der größten Beschleunigung eine annehmbare, zeitgemäße Lösung gefunden würde.

In der Privatindustrie sind die Konflikte permanent. Die Lohnbewegung der Handelsangestellten wurde mit einer fünfprozentigen Gehaltserhöhung abgeschlossen. Die Ausweitung im Baugewerbe dauert noch an. Ein von der Regierungskommission unternommener Schlichtungsversuch war erfolglos.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Dänemark.

Durchgreifende Maßnahmen der sozialistischen Regierung.

In den letzten Monaten ist in Dänemark die Arbeitslosigkeit infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise sprunghaft in die Höhe gegangen. Es gibt jetzt 63.000 Arbeitslose, d. h. mehr als doppelt so viele als im vorigen Jahre.

Um der Arbeitslosigkeit möglichst entgegenzuwirken, legte die sozialdemokratische Regierung im Oktober dem Folkething (11. Kammer) einen Gesetzentwurf vor, der die Bewilligung von 16 Millionen Kronen aus Staatsmitteln als Zuschuß für die Bormahme von Notstandsarbeiten durch den Staat, die Gemeinden oder private Institutionen vorsieht. Das Gesetz wurde im Folkething angenommen, aber der Landsting (1. Kammer), in dem die früheren Regierungsparteien noch die Mehrheit haben, widersetzte sich dem Entwurf in der vorliegenden Form. Die Bauernpartei beantragte u. a., daß der Arbeitslohn bei derartigen Notstandsarbeiten um 15 Proz. herabgesetzt werden müsse oder die Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten sollen.

Musikaufträge

überläßt man nur dem Nachweis des Deutlich. Müllerverbandes, Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Königsplatz 4310, 4048). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Spröde und rote Haut

Ausprägungen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreinen Teint beseitigt **Leokrem** Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie sofort überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

Nach langen Verhandlungen wurde schließlich ein Kompromiß geschlossen, wonach aus dem bestehenden Arbeitslosen-Krisenfonds 8 Millionen Kronen für die in der Regierungsvorlage angegebenen Zwecke Verwendung finden sollen. Dieser Betrag soll so verwendet werden, daß bei Notstandsarbeiten für jeden beschäftigten Arbeiter ein Zuschuß von 3 Kronen täglich gezahlt wird, außerdem kann zur Bestreitung der Ausgaben für Anschaffung von Materialien dänischen Ursprungs oder dänischer Verarbeitung ein Zuschuß bis zu 20 Proz. geleistet werden. Das jetzt angenommene Gesetz ist von weit geringerem Wert als der Regierungsentwurf, andererseits ist aber der von der reaktionären Bauernpartei gemachte Versuch, neue Prinzipien bei der Ausführung von Notstandsarbeiten durchzusetzen, gescheitert.

Am 15. Dezember hat die Regierung, wie wir bereits meldeten, eine Novelle zum Arbeitslosengesetz vorgelegt, worin erstens vorgeschlagen wird, den Staatszuschuß an die Arbeitslosenklassen der Gewerkschaften von 35 Prozent auf 45 Prozent des Mitgliedsbeitrages zu erhöhen, zweitens eine Veränderung der Bestimmung betr. Unterstützung bei außerordent-

Frankfurt zu Neujahr nur mit Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe!

licher Arbeitslosigkeit vorzunehmen. Nach der jetzt geltenden Bestimmung können ausgesteuerte Arbeitslose nur dann die sogenannte fortgesetzte Unterstützung erhalten, wenn die Arbeitslosigkeit 50 Proz. über der Grenze der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit der betr. Arbeitslosenklasse in den entsprechenden Monaten der letzten 14 Jahre liegt. Diese Bestimmung soll nun zugunsten der ausgesteuerten Arbeitslosen geändert werden. Ferner wird vorgeschlagen, die Unterstützung bei außerordentlicher Arbeitslosigkeit, die jetzt 1/2 der ordentlichen Unterstützung beträgt, in voller Höhe zu zahlen. Die Mehrausgabe des Staates wird auf 3 1/2 Millionen Kronen veranschlagt.

Die gekränkten Landherren in Bayern.

Ein on die landwirtschaftlichen Arbeitgeber Bayerns und deren Verbände gerichteter Aufruf des bayerischen Sozialministeriums zur Frage der Flucht aus der Landwirtschaft enthält folgende Stelle:

„Es ist Pflicht der landwirtschaftlichen Arbeitgeber, auch das bei ihr Liegende zu tun, um ihren Arbeitnehmern durch gute Behandlung, ausreichende Entlohnung und Verpflegung, gesunde Unterkunft die Freude an ihrem Beruf zu erhalten.“

Dieser Aufruf hat die landwirtschaftlichen Arbeitgeber Bayerns schwer getroffen. Sie finden es unerhört, daß sich eine behördliche Stelle, und dazu in Bayern, nicht scheut, ihnen in so deutlicher Weise die Wahrheit zu sagen. Um ihrer fittlichen Entrüstung wirksam Ausdruck zu geben, wurde dem bayerischen Sozialministerium ein sehr energisch gehaltenes Protestschreiben unterbreitet, worin unter anderem folgendes ausgeführt wird:

„Der landwirtschaftlichen Arbeitgeber in ihrer Allgemeinheit die Pflicht einer guten Behandlung ihrer Arbeitnehmer ins Gedächtnis zu rufen, ist wohl entbehrlich. Gerade in bäuerlichen Kreisen, die unter der Dienstbotenabwanderung am meisten zu leiden haben, wird der Dienstbote nicht als reiner Arbeitnehmer, sondern als zur Familiengemeinschaft zugehörig behandelt. Die Gewährung einer ausreichenden Entlohnung ist das aufrichtige Bestreben der landwirtschaftlichen Arbeitgeber. Wenn ihr dabei gewisse Grenzen gegenüber der Industrie gesetzt sind, so liegt das in ihren besonderen Verhältnissen begründet. Mißverhältnis zwischen den gestiegenen Produktionskosten und den fast durchwegs unter Friedenshöhe sich haltenden Preisen der hauptsächlichsten Erzeugnisse, Abhängigkeit des Ernteertrages von der Witterung, Unmöglichkeit des Ausgleichs von Lohnrückgehungen durch eine entsprechende Preisregulierung, übermäßige Belastung der Landwirtschaft mit Leistungen steuerlicher und sozialer Art. (1) Im Genuße einer Verköstigung sind lediglich die landwirtschaftlichen Dienstboten, soweit diese in bäuerlichen Betrieben sich befinden, teilen sie mit ihrem Arbeitgeber die Kost und haben keinen Anlaß zur Klage, soweit sie auf Gütern beschäftigt sind, sind diesbezügliche begründete Beschwerden dem Landesarbeitgeberverband bis jetzt von Arbeitnehmerseite nicht zugegangen. Von einer unzureichenden Verköstigung kann in beiden Fällen John nicht gesprochen werden. (Bums)“

Die Art der Unterkunft der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer ist im Durchschnitt jedenfalls eine bessere als die der industriellen und gewerblichen Arbeiterkräfte. Es ist zuzugeben, daß die Wohnungsnot sich leider auch auf dem flachen Lande bemerkbar macht. Sie energisch zu bekämpfen, ist seit Jahren das Ziel der landwirtschaftlichen Arbeitgeber.

Diese Ausführungen verfehlen ihre Wirkung, weil schon ein oberflächlicher Blick auf die Sachlage zeigt, daß es doch in Wirklichkeit wesentlich anders aussieht, wie es hier dargestellt wird. Gerade die Behandlung der Dienstboten,

von denen die Rede ist, hat schon zu den verschiedensten Einprühen und Protestklagen des Deutschen Landarbeiterverbandes geführt. Der Dienstbote gilt in 99 von 100 Fällen als Mensch zweiter Klasse, wird mit Rücksichtung behandelt und muß sich mit dem begnügen, was man ihm gnädigst zuteilt. Wäre das Gegenteil der Fall, hätte sich bestimmt nicht das „Dienstbotenblatt“, das Organ des von Dr. Heim, dem Führer der bayerischen Bauern, gegründeten katholischen Dienstbotenvereins dazu hergegeben, in Nr. 10 vom 15. Mai folgendes zu schreiben:

„Behandlung und Wohnung sind nicht immer menschenwürdig. Das Recht auf Vereinigung wird oft künstlich unterbunden. Auch im Landarbeiter ist das Bestreben nach Geltung und Wertung seiner Person vorhanden. Wird dies nicht beachtet, oder kann die berufene Organisation nicht erzielend und vermittelnd eingreifen, so sucht schließlich der Landarbeiter diese Möglichkeit anderwärts.“

Die „Schwäbische Tageszeitung“, das Organ des württembergischen Bauernbundes, machte kürzlich folgendes Geständnis:

„Man hat meines Erachtens in den letzten Jahrzehnten viel zu wenig Sorgfalt und viel zu wenig Aufmerksamkeit dem in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen gewidmet. Die Landwirtschaftswissenschaft glaubte ihrer Pflichten damit Genüge zu tun, daß sie über Tierzucht, Pflanzenzucht, Düngung usw. umfangreiche und kostspielige Forschungen anstellte. Den in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen aber ließ man „seitwärts“ liegen. Das ist ein Fehler, der von Einsichtigen auch zugegeben wird.“

Wie weit man in der Entlohnung von einem aufrichtigen Bestreben der bayerischen Arbeitgeber sprechen kann, beweist am besten die Tatsache, daß nach einer Aufrechnung, die Ende Oktober vorgenommen wurde, sich Knechte mit einem

Monatseinkommen von 24 bis 35 Mark und Mägde mit einem solchen von 13 bis 24 Mark abfinden müssen. Jeder einigermaßen gerecht denkende Mensch wird zugeben, daß ein großes Maß von Entlohnungswillen aufgebracht werden muß, um sich unter diesen Umständen wenigstens einigermaßen über Wasser zu halten.

Anstatt gegen den Aufruf zu protestieren, hätten die landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände es sich zur Aufgabe machen sollen, ihre Mitglieder aufzufordern, bestehende Mißstände zu beseitigen. Darüber hinaus sollte man mit den landwirtschaftlichen Arbeitnehmerverbänden Fühlung nehmen und in Verbindung mit ihnen beraten, wo der Hebel zur Besserung anzusetzen ist. Das wäre eine vernünftige Einstellung.

Internationale Glasarbeiterföderation.

(S.B.) Die circa 77.000 Mitglieder zählende Internationale Glasarbeiterföderation, deren Sekretariat in Paris ihren Sitz hat und von Ch. Delzant, dem Führer des französischen Glasarbeiterverbandes, verwaltet wird, hat die erste Nummer ihres von nun an in französischer, deutscher und englischer Sprache erscheinenden Mitteilungsblattes herausgegeben. Einleitend wird daran erinnert, daß bereits das frühere, in den Jahren 1908—1920 in Deutschland befindliche Sekretariat ein Mitteilungsblatt herausgab. Die Herausgabe des Organs erfolgt auf Grund eines vom letzten internationalen Kongress der Glasarbeiter ausgesprochenen Wunsches.

In der „Stadthalle Weihenstephan“, Pistoriusstraße, Inn. Heiden, sind die Differenzen, wie uns der Zentratverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, beigelegt. Die Sperre wird hiermit aufgehoben.

Wirtschaft

Konjunkturrückgang im Textilgewerbe.

Von der Konfektion und dem Textilgroßhandel greift die Krise von Woche zu Woche stärker auf die verschiedenen Zweige des Textilgewerbes zu. Die Berichte der Landesarbeitsämter für den Monat Dezember lassen bereits in einem großen Teil der Textilindustrie das starke Abflauen des Beschäftigungsgrades erkennen. Besonders verschlechtert hat sich die Lage in der Provinz Brandenburg, im Freistaat Sachsen, Rheinland und in der Pfalz. Im allgemeinen war die Beschäftigung noch verhältnismäßig günstig in Württemberg, Baden und Oberfranken. In der Spinnerei und Weberei greifen in Brandenburg die Arbeitszeitverkürzungen und Entlassungen immer weiter um sich. Nicht einheitlich ist die Lage in Schlesien, Oldenburg und Bremen. Größere Entlassungen erfolgten in Neumünster. In Hannover weist der Hauptindustriebezirk Nordhörn noch guten Beschäftigungsgrad auf; in Wolfenbüttel und Göttingen stehen Betriebsstilllegungen bevor. In der Provinz Sachsen stellte Mühlhausen eine weitere Verschlechterung fest; in Rangenhain waren die Betriebe noch gut beschäftigt. In Thüringen nimmt die Arbeitslosigkeit zu; in Gera und Greiz arbeiten zwar Webereien und Färbereien im allgemeinen noch voll, doch nehmen die übrigen Teile des Textilgewerbes Entlassungen vor. Auch im Freistaat Sachsen gehen zahlreiche Betriebe zu Kurzarbeit und Entlassungen über. In Westfalen ist die Lage bis auf den Rheinler Bezirk recht ungünstig. Im Rheinland (München-Gladbach) werden Entlassungen vorgenommen; nur die Baumwollspinnereien sind noch leidlich beschäftigt. In der Pfalz werden Stilllegungen und Betriebsübernahmen vorgenommen. In der Stricker- und Wirker- werden in Schlesien, Thüringen und Hessen zahlreiche Entlassungen verzeichnet. Auch in der Sticker- und Haut die Konjunktur stark ab.

Betriebsbeschränkungen auch in der englischen Textilindustrie. Infolge des wenig günstigen Geschäftsganges der Lancashire-Baumwollspinnereien hat die Federation of Master Cotton Spinners Association beschlossen, eine volle Woche über die Weihnachtsfeiertage hinaus die Betriebe zu schließen. Es werden 200.000 Arbeiter von dieser Maßnahme betroffen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wunder Schiffs ist von uns direkt importiert, soeben gelandet, sofort zu haben, um Aufträge zu übernehmen, nur in unserer Delikatessen-Füllungs in den Handel.

TRIOLIN & LINOLEUM
M. Lamm fromm & Vogel
nur 127 Potsdamer-Str. Berlin.

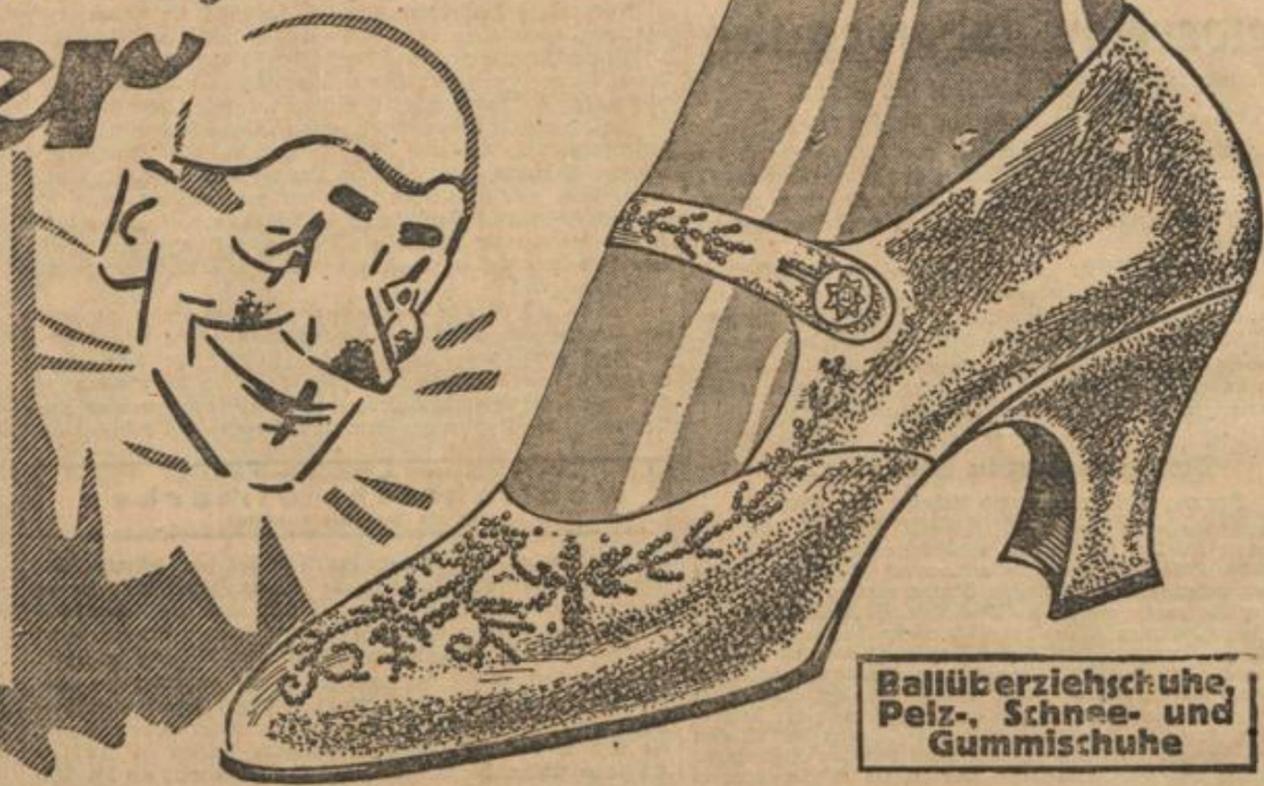
Wollen wir wetten?

Wenn Sie sich verleiten lassen, irgendein anderes Haarwasmittel zu kaufen, so nehmen Sie doch bestimmt das nächste Mal wieder Lavaren! Es ist eben unübertrefflich und unübertroffen, weil es ein hygienisches Haarpflegemittel ist und auch die unangenehmen und oft schädlichen Schuppen sicher entfernt.

Beginn am 2. Januar
Inventur Verkauf
Billigste Angebote!
Bettfedern-Betten-Metallbettstellen
Bettwäsche-Bettinlette-Handtücher
Damenwäsche-Daunendecken-Steppdecken
Schlafdecken-Kinderbettstellen
Kinderwagen.
Fabrik **Lustig**
Gustav Prinzenstr. Gundvierzig
Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur

Leiser Zum Sylvesterball

- Damen-Spangenschuhe** 5⁹⁰
für Kostüme, prima Satin, in verschiedenen Farben
- Damen-Spangenschuhe** 6⁹⁰
aus prima Satin, eine Spange, schwarz, blond u. grau, eleg. mod. Form, mit feinh. halbhoh. Kommissabatz
- Gold- und Silberschuhe** 7⁹⁰
in ausgezeichneter Imitation, runde Form, halbhoh. Kommissabatz
- Damen-Brokatschuhe** 10⁵⁰
eine Spange, in verschiedenen geschmackvollen Mustern und Formen
- Damen-Lackspangenschuhe** 12⁵⁰
mit Chevrillinsatz, halbrunde Form, eleganter Kommissabatz
- Silber-Brokatschuhe** 12⁹⁰
sehr chic, prima Qualität, eine Spange, halbhoh. Kommissabatz
- Herrn-Lackschnürschuhe** 13⁹⁰
prima Chromlack, weiss gedoppelt



Ballüberziehschuhe, Pelz-, Schnee- und Gummischuhe

STEIN-HARDT

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
3 Uhr: JUDITH
8 Uhr: Der befreite Don Quixotte
Morgen 1 Uhr: Judith

Lessing-Th.
8 Uhr: Der junge Aar
v. Rost-K. und Regie Viertel

Kleines Th.
8 Uhr: Figuranten
von Birabeau Regie Geyer

Trianon-Th.
8 Uhr: Kleine Sklavin
v. Dietrichschmidt Regie Goldberg

Herrnfeld
intimen Theat.
Familie Schmock
Mittw. Komödie
in 3 Akt u. von Anton Grottel

Größes Schauspielhaus
Fin Ditt
CHARELL-REVUE
TÄGLICH 8³⁰
Auerdem Nachm. 3¹⁵ Uhr u. am 28. und 30. Dez.: Schlussvortrag der Kinderrevue „Punktheizmanns Weihnachtmarkt“ verfasst u. inszen. von Erik Charell

Walhalla-Theater
Völsperweg an Bauh. Tu.
8 Uhr: Die Koblanke
Nachm. 4 Uhr: Gastsp. der 23 Lillipuzer Schneewittchen u. die sieben Zwerge von echten Zwergen dargestellt

Barnowsky-Söhne Königsplatz-Str.
3¹⁵ Kl. Preise
Wie es sich gehört.
8 Uhr: Die neuen Herren

Die Tribüne
3¹⁵ Kl. Preise
Zurück zu Mathusalem 1. Teil.
8 Uhr: Die tote Tante

Komödienhaus
3¹⁵ Kl. Preise
Kopf oder Schrift.
8 Uhr: Der dreizehnte Stuhl

SCALA
8 Uhr: Internal Varieté
5.30 zu ermäßigten Preisen.

Neues Theater am Zoo

Weihnachts-Spielplan:
Heute Abds. 7¹⁵
nachm. u. nachts 7¹⁵
Abschieds-Gastspiel d. berühmten Neger-Revue-Truppe

Chocolate Kiddies
Orchester Sam Wooding
45. nur Mitwirk. 6 Tage.

Der wahre Jakob
(Parabel) ... 1-2 Uhr
Pomp. Fant. 3-4 Uhr
Lobpreis-Past. 5 Uhr
Vorverkauf ununterbrochen

Komische Oper

Die größte Revue der Welt:
Von A bis Z
Große Revue in 40 Bildern mit 300 Mitwirkenden
Nachmittags 3 Uhr:
Jeder Erwachsene 1 Kind frei
Halbe Preise!

Berliner Uk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75

Reichshallen-Theater

Abends 8 Uhr und nachmittags 3 Uhr:
Stettiner Sänger
Weihnachts-Programm!
Nachm. halbe Preise volles Programm!

Bühnen-Brett Gr. Weihnachts-Varieté-Programm

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 8 - Tel. Mpt. 18077
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (zu halben Preisen)
Weihnachts-Spielplan!
Abends 8 Uhr festes Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen mit vollem Abend-Programm

Admiralpalast

3¹⁵ Uhr 18. Bild
WALDREIS
Schießung
Call 505
60 BILDER

II. Rang v. 2.-
Parkett v. 4.-
Logen v. 6.-

Heute nachm. 3 Uhr: Die ganz Verstehtung an den Palast

Silvester
Nach der Vorstellung
Gr. Ball
in all. Räumen des Theaters

Residenz-Th.

18.18 Uhr
Die Durchgängerin
Luisen v. L. F. d. d.

Heute 3¹⁵ Uhr Kleine Preise Märchen-Vorst. Schneewittchen

Thalia-Th.
Tägl. 8 Uhr
Annemarie
Wiederauftreten Lotte Neumann

Heute 3¹⁵ Uhr Kleine Preise Märchen-Vorst. Hänsel u. Gretel

Theater in der Kommandantenstr.
Tägl. 8 Uhr
Die blond. Mädchen

Heute 3¹⁵ Uhr Kleine Preise Die blonden Mädchen

Metropol-Theater

Tägl. 8 Uhr
Ko no Nanette
Nachm. 3¹⁵ Uhr Kl. Pr. Ihre Hohel die Tänzerin

Casino-Theater
Tägl. 8 Uhr
Die tolle Posse
Der **Meisterboxer**
Der Spiel des Humors! u. das neue Progr.

Berliner Theater

7¹⁵ Uhr
Messalinette
aus K. v. W. Brömme
10 ermäss. Preise:
Messalinette

Teat. d. Westens
Das gute Spielhaus
Tägl. 8 Uhr:
Das Spiel
u. die Liebe
Operette von G. Baur
Sätze schon ab 1 Mark



Heute 2 Vorstellungen 2
Nachm. 3¹⁵ Uhr halbe Preise
Abends Anfang 8 Uhr
Gastspiel
Otto Reuter
im Rahmen des
großen Dezember-Spielplans
Rauchen gestattet

Je mehr Spenden
jeder Art
für die **Paul-Golletz**
occasionalen **Benjamin**
mit **Wortspiel 10000**

Besonders
wirksam sind die **KLEINEN ANZEIGEN** im „Vorwärts“ und trotzdem **!! billig !!**

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.
Bettbetten für Groß u. Klein, mit oder ohne Feder, Simmatragen, an Patent, Braune Weibing Rat 30a ist Eisenmöbelfabrik Saha (Thür.)

In der Morgenstunde

- | | | | |
|---|------|--|---|
| Jumper f. Damen, reine Wolle, handgeknüpelt | 2.90 | Männer-Hemden aus gestreiftem Barchent | 2.20 |
| Pullover, Jumper für Damen, reine Wolle, vorzügliche Qualität, viele Farben | 3.90 | Herrn-Hemden mit Doppelbrust, Größe 4 | 1.85 |
| Sportwesten für Jünglinge und junge Mädchen | 2.60 | Herrn-Taghemden aus gutem Hemdentuch | 2.40 |
| Sportwesten für Herren und Damen | 3.60 | Herrn-Unterhosen mit Oberschlag, Größe 4 | 1.55 |
| Kinder-Strickwesten Wolle, in viel. Farben, Gr. 40 | 3.- | Herrn-Unterhosen Trikot, innen verastelt | 1.95 |
| Lange Strickjacken für Damen, reine Wolle, viele Farbb. | 6.75 | Unterjacken für Herren u. Damen, wollige, Arml., vorzügl. Qu.-l. Gr. 4 | 1.95 |
| Stutzen für Herren, Wolle, Paar | 0.70 | Damen-Strümpfe Kunstseid., in all. mod. Farben, gute Qualität | 1.20 |
| Pudel reine Wolle | 0.75 | Socken für Männer, graue La. Wolle | 0.31 |
| Kunstseid. Schals sehr elegant | 1.- | Damen-Taschentücher weiß, m. Rippenkante 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, weiß gestreift und gebändert | 0.60 |
| Bettbezüge kariert, gute Qualität, 3 Oberbett, 2 Kissen | 8.90 | Handtücher weiß, gestreift und gebändert | 0.60 |
| Kopfkissenbezüge aus gutem Linnen mit eleg. Stickerei | 2.10 | Barchentlaken ungesäumt, 300x140 | 2.75 |
| Wäschestoffe 80 cm breit, gute Qualität | 0.60 | Herren-Hüte Wollfilz, in modernen Farben und Formen | 2.25 |
| Bettbezugsstoffe ca. 71 cm breit, Meter | 0.85 | Gestreifte Herrenhosen in div. Dessins | 4.25 |
| Körper-Barchent gestreift, für Hemden | 0.75 | Herrenbreches Homespun | 4.80 |
| Stoffe für Röcke und Blusen, Meter | 0.65 | Damen-Mäntel | von 9.50 an |
| Stoffe 140 cm breit, für Anzüge und Kostüme, viele schöne Muster | 1.80 | Herren-Winterjoppen warm gefüttert | 16.- |
| Ulsterstoffe für Damen-Wintermäntel, moderne Muster, 3,25 | 2.25 | Knaben-Leibchenhosen Größe 7 von 0.95 an | 0.95 an |
| Kinder-Hemdchen Größe 60 | 0.90 | Kieler Anzüge lester blauer Wollstoff Gr. 1-3 | 7.50 |
| Damen-Schlupfhosen gute Qualität, viele Farben | 1.10 | Pelzschals in eleg. Ausf., Seidelektrik u. Barchentstücke ca. 300x40 | 19.50 |
| Damen-Untertailen weiß, gestreift | 0.90 | Damen-Pelzkragen Atlasfische | 9.50 |
| Frauenhemden aus gestreif. Barchent | 2.40 | Nacktpelz wenig gebraucht, von 45.- an | Lammfellwesten wenig gebraucht kl. Gr. 6.50 |

Diese Ankündigung gilt für:
Montag, den 28. Dezember
und Dienstag, den 29. Dezember
BAERSONN
Berlin nur Chausseestr. 29-30

Pflichtlich und unerwartet entschlief am 25. d. Mts. unser hochverehrter Seniorchef, Herr
M. Heimann
welcher uns seit mehr als vier Jahrzehnten ein Vorbild an Tatkraft und Pflichtgefühl gewesen ist. Besonders schätzten wir allezeit seinen edlen Charakter und seine unermüdete Hilfsbereitschaft. Er war uns allen stets ein treuer Freund und Berater, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden. Jedem, der diesen edlen Menschenfreund kannte, wird er unvergesslich bleiben.
Berlin-Pankow, den 27. Dezember 1925.
Das gesamte Personal
der Firma N. Heimann & Co.

Rheumatismus in seiner heftigsten Form Gliederreißen, Gicht, Muskel- und Gliederschwäche, Brust- und Rückenschmerzen, Geschwulst um. wird mit großem Erfolg angewandt mein seit Jahren als vorzüglich anerkanntes **Verb. Burgunder-Peppinpflaster** Best. 1.00, bei 8 Stück Best. 7.00. Ihre allein. Vert. bei **Arthur Mothes**, Dechen N 31, Sülzener Str. 41, Fernspr. Humboldt 3121.

Ganz unerwartet und plötzlich starb am 22. d. M. im 65. Lebensjahr mein guter, lieber Mann, der Putzer
Karl Würdig
Die Beerdigung findet Dienstag, 29. Dez., nachm. 3 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt.
Die trauernde Witwe
Minna Würdig, Götzstr. 65

MONTE + CHRISTO

Der köstliche **ORIGINAL** Stärkungs-Wein